

# Goldgelbe Astern

Autor(en): **Wagner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 45

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644587>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

4. November

## □ □ Goldgelbe Aftern □ □

Don Hans Wagner.

Das ist ein Tag der letzten Blüten.  
Goldgelbe Aftern, nützt die karge Zeit!  
Wacht auf, ihr Schlummernden, zu spät Erglüten:  
Die Nacht ist nicht weit.

Des Frühlings Kinder kleiden sich in Seide  
Und warten auf des Lebens hohes Fest.  
Ihr aber wählt euch Klammern zum Geschmeide  
Und laßt dem Tod den Rest.

Goldgelbe Aftern, glüht an meiner Laube,  
Werft euer mutig Licht zu mir herein!  
Durch euer Sterben jubelt Frühlingsglaube  
Und neuen Lebens Klammernschein.

Aus „Singen und Sagen“. Vergl. Buchbesprechung.

## □ □ Drei Leben. □ □

Eine Novelle. Don Rudolf Trabold.

14

Es war nicht Raftenszeit, India hätte noch viele Arbeiten zu erledigen gehabt, weil aber alle andern Ferien machten, wollte auch sie ihre Ferien haben, hier in ihrer stillen Ecke, wo niemand sie stören durfte. Und es war still hier hinter dem tiefgrünen Spitzenvorhang der wilden Reben. Da ließ es sich träumen. Das war die Ecke, um die der Doktor sie beneidet hatte. Wieder stand Morner vor ihrer Seele. Heute und gestern, all diese Tage, als er nicht kam, stand er vor ihr. Seinetwillen war sie allein hier zurückgeblieben, weil sie dachte, es wäre ihm dann angenehmer, in die Villa zu kommen. Sie hatte gehofft, er würde ihr einige Ferientage ganz widmen. Nun sah sie, wie gründlich falsch sie gerechnet. Aber sie konnte diesen Mann nicht aus der Seele bannen. Warum? Sie fürchtete wohl, daß der Arzt keine innige Sympathie für sie hatte, ja, daß er vielleicht feindlich ihr gegenüberstand. Aber gerade diesen Menschen hätte sie sich zum Freunde begehrt wie noch keinen andern. Das Glück der Braut Rettens steckte auch ihre Seele an. Sie beneidete das Mädchen — wie sie es beneidete. Was nützte ihr all die fürstliche Pracht, an die sie gewöhnt war von Kindheit an! Alle Menschen glaubten sie glücklich. Ach, in dieses schöne Haus, in diesen Park schloß sie ihre Sehnsucht ein. Ob ihretwillen allein je ein Mensch sie geliebt? Wirklich, sie wußte es nicht, ihre Habe blendete die Menschen alle. Längst dachte sie nicht mehr an die

Ehe, die Furcht, man möchte ihre Güter, nicht aber sie selbst freien, schreckte sie von diesem Wunsche weg. Sie hatte hier sich eingenistet, um eine mit ihrer Seele harmonische Umgebung zu haben, wie die Menschen es tun, die suchen, aus diesem Leben ein Kunstwerk zu schaffen. Nun beneidete man sie — nicht genug, man verleumdete sie noch. Warum? Weil sie noch jung war und hier denen die Tore öffnete, die auch noch jung, lebensfroh, selbst, geistvoll, schön, gut, heiter waren. — Sie hieß die hier wohnen, von denen sie glaubte, etwas lernen zu können, und denen sie dafür sich dankbar erweisen wollte. Vor bald zwei Jahren hatte sich auch ein Mann als Gast hier eingefunden, dessen genialer Geist und männliche Schönheit wirklich blendeten. Sein Troß, sein Temperament, seine zündende Sprache waren ganz dazu angetan, ein Weib zu berücken. Seine Leidenschaft schien so ursprünglicher Natur, seine naive Herzlichkeit so echt, daß sie nicht anders konnte, als den Menschen von ganzem Herzen lieben. Fast ein Jahr lang war sie berauscht gewesen von der Liebe zu diesem seltenen Menschen. Alles, was sie bis dahin in sich verborgen, um es einmal dem zu schenken, der ihr liebenswert scheinen würde, diesen unendlich reichen Schatz schenkte sie ihm mit vollen Händen. Aber je mehr sie gab, je tausendfältiger schien das zu wachsen in ihr, von dem sie verschwendete. — Ach, noch jetzt wollte sie der Taumel er-